

Er scheint
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstag,
Donnerstag und
Sonnabend.

Inserate:
Für den Raum
einer
Zeile in 10 Pf.

Amts- und Anzeigebblatt

für den
Gerichtsamtsbezirk Eibenstock
und dessen Umgebung.

Abonnement
vierteljährlich
1 M. 20 Pf.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Verantwortlicher Redacteur: C. Hannebohn in Eibenstock.

Annoncen-Aunahme in der Expedition bis Mittags 12 Uhr für die am nächstfolgenden Tage erscheinende Nummer.

Er laß

an sämtliche Schulvorstände im Bezirke der Königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg.

Nach Art. 1 des Gesetzes vom 3. Juli 1878, die directen Steuern betreffend, (Seite 153 des Gesetz- und Verordnungsblattes) kommt die Erhebung der Gewerbe- und Personalsteuer mit dem 1. Januar 1879 in Befall und macht sich demnach in denjenigen Fällen, wo die Schulanlagen zeitlich nach dem Fuße der Gewerbe- und Personalsteuer erhoben worden sind, eine Revision der bezüglichen Anlagenregulative nothwendig. Die Schulvorstände des Inspectionsbezirkes werden deshalb veranlaßt, die gedachten Regulative einer Revision zu unterwerfen und, sofern nach Obigem eine Aenderung erforderlich ist, die erforderlichen Beschlüsse bis zum 10. Dezember laufenden Jahres anher anzuzeigen.

Schwarzenberg, am 17. October 1878.

Die Königliche Bezirks-Schulinspektion.
Führ. von Wirting. Müller.

R.

Bekanntmachung.

Vom Reichsgesetzblatte ist das 33. und 34. Stück vom laufenden Jahre erschienen.

Dieselben enthalten unter Nr. 1269: Bekanntmachung, betreffend Bevollmächtigte zum Bundesrath; vom 8. October 1878. Nr. 1270: Bekanntmachung, betreffend den Aufruf und die Einziehung der Einhundertmarknoten der Rostocker Bank; vom 19. October 1878. Nr. 1271: Gesetz gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie; vom 21. October 1878.

Sämmtliche Stücke liegen an Rathsstelle zu Jedermanns Einsichtnahme aus.
Eibenstock, am 25. Octbr. 1878.

Der Stadtrath.
Roje, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Da wahrzunehmen gewesen, daß der bereits durch Verfügung der Königlichen Amtshauptmannschaft Zwickau vom 13. Mai 1871 als öffentlicher Communicationsweg eingezogene, von dem sogenannten Stadtgute nach dem Gute Carl Gottlieb Reuter's führende Weg trotz der an zwei Stellen desselben angebrachten, mit der Aufschrift „Verbotener Fahrweg“ versehenen Warnungstafeln von hierzu nicht berechtigten Personen befahren wird, sieht sich der unterzeichnete Stadtrath veranlaßt, darauf aufmerksam zu machen, daß die Benutzung des fraglichen Wegs nur noch den Besitzern der an demselben gelegenen Grundstücke zusteht, daß diese allein den Weg zu unterhalten haben, und daß nach § 368 unter 9 des Reichsstrafgesetzbuchs mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen Derjenige bestraft wird, welcher unbefugt auf einem durch Warnungszeichen geschlossenen Privatwege fährt.

Eibenstock, am 17. October 1878.

Der Stadtrath.
Roje, Bürgermeister.

Wider Erwarten.

K. Die in den jüngsten Tagen gemeldete und mehrfach besprochene Ernennung des Grafen Beust zum österreichischen Botschafter in Paris hat natürlich in einem gewissen Grade Aufsehen oder Verwunderung erregt. Soust gut unterrichtete Blätter meinen zwar, daß in Regierungskreisen, Deutschland betreffend, die Sache nicht so schlimm angesehen werde, da man den Grafen Beust in Paris zunächst nicht für gefährlich halte und nicht glaube, daß es ihm gelingen werde, die jetzigen guten Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland zu schwächen oder zu erschüttern. Dieselben Blätter sagen jedoch auch: „Indessen ist es Thatsache, daß man aber doch mit Bestimmtheit erwartet hatte, daß dem gealterten Diplomaten ein Ruheposten zufallen würde, nachdem es ihm gelungen war, die Beziehungen zwischen Rußland und England durch seine Thätigkeit in London vollständig zu trüben und dadurch seiner eignen Regierung erheblichen Nachtheil zu bereiten.“ Dieser Ruheposten ist ihm bis jetzt aber noch nicht zutheil geworden, trotzdem verlautete, Graf Beust werde zum Gouverneur der österreichischen Nationalbank ernannt werden, in welcher Stellung dann seine Thätigkeit nicht mehr den politischen Notizen, sondern nur noch den Banknoten gegolten haben würde. Genug, die betreffende Nachricht ist keine Ente gewesen, sondern beruht auf unleugbarer Thatsache, über welche die politischen Kannegießer in Deutschland verschieden denken. Die eine Partei bezeichnet diesen Schritt des Grafen Andrassy, der gerade zu einer Zeit erfolgt ist, in welcher sich der habsburgische Staat in einer Doppelkrise befindet, als mögliche Ursache zu neuen politischen Verwicklungen. Die andere Partei meint, daß die betreffende Ernennung von Berlin aus als eine gegen Deutschland gerichtete feindselige Demonstration Oesterreichs angesehen werden müsse. Die dritte Partei fragt, ob dies der Dank sei, den Deutschland für die Dienste ernte, die es den österreichischen Interessen seit Jahren und namentlich auf dem Congresse geleistet habe. Das Gefühl der Ueberraschung ob dieser Kunde war um so stärker, als doch allgemein bekannt war, in welchem gutem Einvernehmen die beiden

Reichskanzler bisher gestanden hatten, und wie herzlich die Beziehungen zwischen Wien und Berlin waren, die einerseits vom österreichischen Botschafter Grafen Karolyi, nicht minder andererseits vom deutschen Botschafter mit aller Sorgfalt aufrecht erhalten wurden. Daß die Abberufung des Grafen Karolyi von Berlin mit dem noch Geschehenen in irgend welcher Verbindung stehe, ist anzunehmen; eben so natürlich ist die Voraussetzung, daß der neuernannte österreichische Botschafter in Paris es an gutem Willen nicht fehlen lassen werde, mit Hilfe der Zeit und der in Frankreich sich rührenden Parteien Deutschland Verlegenheiten zu bereiten. Hat doch, so lange er in Oesterreich an der Spitze der Staatsleitung stand, eine Versöhnung zwischen Oesterreich und Preußen nicht stattgefunden. Der geheime Aergerniß über die Ereignisse von 1866 und 1870, über die Erfolge und den Ruhm seines glücklicheren Nebenbuhlers, des Fürsten Bismarck, während es ihm selbst nicht gelang, in Oesterreich-Ungarn als Staatskanzler die erhofften Lorbeeren zu ernten, die gelegentlichen spitzen Bemerkungen, die er von dieser oder jener Seite hinnehmen mußte: dies Alles hat sein Herz im Laufe der Zeit sicherlich nicht versöhnlicher und freundschaftlicher gestimmt. Indes dürfte wohl, wie bemerkt, das nun einmal eingetretene Ereigniß kaum von schlimmen oder schädlichen Folgen begleitet sein, dafern nur in Oesterreich wie in Frankreich an maßgebender Stelle der gute Wille herrscht, die im Laufe der Zeit gewonnenen guten Beziehungen zu Deutschland nicht wieder stören oder trüben zu lassen. Bedensfalls aber bleibt die Ernennung des Grafen Beust eine Thatsache, die nach den gemachten Annahmen wider Erwarten eingetreten ist.

Tagesgeschichte.

— Berlin, 24. Okt. Der „Reichs-Anzeiger“ enthält eine Bekanntmachung des hiesigen Polizeipräsidiums vom 23. Okt., betreffend das Verbot der Nummer 247 der „Berliner freien Presse“ und das Verbot des ferneren Erscheinens dieses Blattes. Anstatt der „Berliner

freien Presse* ist heute erstmalig erschienen die „Tagespost“, dieselbe ist konfiskirt und deren ferneres Erscheinen verboten worden. Außerdem sind auf Grund des Sozialistengesetzes vom Kgl. Polizeipräsidenten folgende Vereine aufgelöst worden: 1) Der Verein zur Wahrung der Interessen der werktätigen Bevölkerung Berlins, 2) der Verein für kommunale Angelegenheiten des Nord-Ost-Distrikts, 3) der Verband der deutschen Schmiede, 4) der Deutsche Tabakarbeiter-Verein. Außer dem Verbote jener Vereine hat das Polizeipräsidenten von Berlin zugleich eine Liste verbotener Druckschriften veröffentlicht, die vorläufig vierunddreißig Nummern aufweist, jedenfalls aber vervollständigt und erweitert werden wird.

— Die „Prov.-Corresp.“ schreibt: So ist denn durch das vertrauensvolle Zusammenwirken der verschiedenen Gruppen der staatserkaltenden Mehrheit des Reichstages ein Gesetzentwurf vereinbart worden, mit welchem nach den Worten des Reichskanzlers die Regierungen den ernstesten Versuch unternehmen können, die Krankheit zu heilen, von welcher das deutsche Gemeinwesen ergriffen ist, um so mehr, als durch den Verlauf der Beratungen zugleich das Vertrauen begründet worden ist, daß dieselbe Mehrheit nöthigen Falls bereit sein werde, zur vollen Erreichung des Zieles die gewährten Vollmachten zu ergänzen und weiter auszudehnen. Ueber das Gesetz selbst und den Inhalt desselben wird freilich kein Patriot, welcher Partei er auch angehöre, Freude oder Genugthuung empfinden — und eben so wenig kann die Ausführung und Anwendung desselben den Regierungen und den Behörden eine erwünschte Aufgabe sein. Für Alle, die an dem Werke der Gesetzgebung theilhaftig waren, für die Regierungen nicht minder, als für die Parteien im Reichstage, handelte es sich um die Erfüllung einer schweren und peinlichen Pflicht für die Gegenwart und die Zukunft des Vaterlandes: nur das Bewußtsein der gemeinsamen ernstesten Verantwortung konnte die mannichfachen und widerstreitenden Bedenken überwinden lassen, welche zuerst der Verständigung entgegenstehen schienen. Diese gemeinsame Bethätigung des Patriotismus wird, so Gott will, ein neues und festes Band für alle staatserkaltenden Parteien auch zu weiterer fruchtbringender Thätigkeit für das Vaterland werden. Auf allen Seiten ist klar erkannt und offen ausgesprochen worden, daß das neue Gesetz vor Allem den Boden wieder frei machen solle für eine segensbringende positive Thätigkeit auf dem Gebiete der Volkswirtschaft und der ernstesten Fürsorge des Staates für alle berechtigten und besonnenen sozialen Bestrebungen. Möge die Wirkung des Gesetzes sich bald so erfolgreich bewähren, daß diese ernstesten und wahrhaft erprießlichen Bestrebungen wieder einen allseitig günstigen Boden in unserem Volke finden.

— Der Wiener „Politischen Correspondenz“ berichtet ein anscheinend offizieller Correspondent aus Berlin, 21. October folgendes: „Das Sozialistengesetz sollte sich nicht als Antwort der Regierung, sondern als Antwort der Nation der Propaganda des Umsturzes entgegen stellen. So war die Auffassung der Auflösungsmaßregel an höchster Stelle. Diese Antwort ist durch die Majorität vom Sonnabend ertheilt worden. Um die letztere möglichst intact zu erhalten, ist regierungsseitig, wenn auch mit schwerem Herzen, in letzter Stunde Manches nachgegeben worden. Der Entschluß mag um so schwerer gewesen sein, als — wie aus parlamentarischen Kreisen verlautet — eine Aeußerung von allerhöchster Stelle aus in Form eines Schreibens Sr. Majestät des Kaisers an den Reichskanzler vorlag, in welchem der Gang der parlamentarischen Verhandlungen und die Form, welche denselben wiederholt anzunehmen verstatet worden, nicht minder wie die Bedenken, welche der Regierungsvorlage auch jetzt noch entgegengekehrt wurden, einer scharfen Kritik unterzogen waren. Es war ferner bekannt, daß Sr. Majestät wenige Tage zuvor einen mit kurzem Urlaube in Familienangelegenheiten nach Baden-Baden gereisten Abgeordneten, auf die Kunde von dessen Eintreffen, noch in Reisekleidern zu sich berufen und einen eingehenden Bericht über die Verhandlungen verlangt hatte. Der Kaiser zeigte sich von den Details genau unterrichtet, und soll seinem Mißfallen sowohl über die Duldung der ultramontanen und sozialdemokratischen Ausschreitungen auf der Rednertribüne, als wie über das wochenlange Hinausziehen der Verhandlung über ein solches von der absoluten Nothwendigkeit gebotenes Gesetz in unumwundener Weise Ausdruck verliehen haben, zumal der in der kaiserlichen Antwort auf die Adresse des Reichstagsvorstandes in so verständlicher Weise ertheilten Mahnung bislang so wenig Rechnung getragen worden war. Der Rückkehr Sr. Majestät nach Berlin, welcher zu Anfang December entgegen gesehen wird, dürfte die Uebernahme der Regierungsgeschäfte vorausgehen.“

— Die sozialdemokratische „Freie Presse“ in Berlin droht, daß sie sich auf die allgemeinste Verbreitung der Bibel und der Werke von Schiller, Goethe, Rückert, Gellert u. s. w. werfen werde; denn diese erleuchteten Geister sagten die kräftigsten Dinge über Arm und Reich und seien die eigentlichen Vorläufer der Sozialdemokratie. Man hätte gewünscht, das betr. Blatt führe seine Drohung aus und mache Millionen mit diesen Geistern bekannt. Es würde dann viele Unkundige überzeugt haben, daß der Kampf zwischen Reich und Arm, zwischen guten und bösen Geistern so alt ist wie das Menschengeschlecht, daß er dauern wird, so lange es Menschen giebt, daß aber auch in keiner Zeit von der Gesellschaft und dem Staate so viel geschehen ist, wie in der neuern Zeit, um durch Gesetze, Einrichtungen und Anstalten die Gegensätze und ihren Kampf zu mildern, um den Armen, Schwachen und Kranken zu helfen und das Wissen und die Bildung zu heben und zu mehren. Alle, denen Religion und Humanität mehr ist als eine klingende Schelle, sehen es als erste Pflicht an, auf diesem Felde ihre Arbeit zu thun. Und selbst der

eingefleischte und gedankenlose Egoist weiß durch Erfahrung, daß es ohne Fürsorge für Alle kein dauerndes Wohlbefinden giebt.

— Das Projekt der Errichtung von Post-Sparkassen scheint seiner Verwirklichung näher treten zu wollen. Wie es heißt, hat der Generalpostmeister Dr. Stephan die Angelegenheit nach eingehenden Vorberathungen in die Hand genommen, und es verlautet, daß dem Bundesrathe im Laufe der nächsten Monate eine Vorlage darüber zugehen soll.

— Authentische Nachrichten aus Konstantinopel signalisiren den erfolgten Ausbruch eines neuen großen bulgarischen Aufstandes in Rumelien und Macedonien, welcher, wie die Nat.-Ztg. wissen will, von der Pforte und anderen diplomatischen Kreisen russischen Umtrieben zugeschrieben wird.

Sächsische Nachrichten.

— Dresden, 23. Octbr., Abends. Das soeben erschienene amtliche „Dresdner Journal“ publizirt ebenfalls bereits das Sozialistengesetz, und zwar mit einer Bekanntmachung des Ministeriums des Innern, welche zu § 29 dieses Gesetzes bestimmt, daß in Sachsen unter „Landespolizeibehörde“ die Kreishauptmannschaften und unter „Polizeibehörde“ die Polizeidirektion in Dresden, die Amtshauptmannschaften, die Verwaltungskommission der Schönburg'schen Regesherrschaften, die Polizeiamter Leipzig und Chemnitz und in den übrigen Städten die Stadträthe zu verstehen sind.

— Verschiedene Dresdner Hausbesitzer erhielten in der letzten Zeit anonyme Droh- und Expresionsbriefe, in welchen denselben die fürchterlichste Rache des unbekanntem Absenders angedroht ist, wenn nicht für diesen in bestimmter Frist und an bestimmten Orten größere Geldbeträge hinterlegt werden. Einer jener Briefe war unterzeichnet mit „III Vorstand des Prager Geheimen Rächerbundes.“ Es ist der rührigen Polizei bis jetzt leider noch nicht gelungen, die Spur des dunkeln Briefschreibers zu entdecken.

— Plauen. Bei dem Schröder'schen Konkurswesen ist auch die Stadt Plauen mit 20,000 Mark theilhaftig. Anfangs der 60er Jahre legte man, weil sie im Depositem keine Zinsen trugen, 20,000 Thaler (60,000 Mk.) in der Schröder'schen Bank nieder und erhielt dafür eine Verzinsung von 3½ Prozent. Vor etwa vier Wochen wurden von dieser Summe 40,000 Mk. wieder erhoben, so daß nur noch 20,000 Mk. blieben. Rechnet man, daß dieses Kapital ca. 15,000 Mk. Zinsen trug, welche, wenn es im Depositem ganz oder zum Theil liegen geblieben wäre, nicht verdient werden konnten, und daß aus der Konkursmasse immer noch ein Theil wieder erlangt wird, so ist der thatsächliche Verlust, den die Stadt durch das Fallissement dieses Bankhauses erleidet, immerhin nicht so groß, als er auf den ersten Blick scheint. — Die Geraer Bank ist nach an ein Berliner Blatt gelangter Meldung bei dem Sturz des Bankhauses mit 100,000 Mark theilhaftig.

— Im Dorfe Terpitz, ½ Stunde von Ditsch, hat ein Gutsbesitzer Namens Pinkert das elterliche Gut übernommen und bewirthschaftet dasselbe mit seiner Mutter. Pinkert reist die alten baufälligen Gutsgebäude nieder und führt schöne geräumige dafür auf. Am vergangenen Sonnabend soll auch ein bis dahin stehen gebliebener Backofen rasirt werden und ist ein Arbeiter damit beauftragt. Plötzlich ruft Letzterer die in der Nähe beschäftigte Mutter Pinkerts herbei und sagt: „Hier liegt Geld!“ Beide rafften einige Hände voll Gold und Silber aus der Erde heraus. Nachdem kurz darauf Pinkert vom Felde heimgekommen und von der Sache vernommen, forschte dieser weiter nach und es findet sich noch ein ganzer Haufen Gold und Silber (wie der Genannte unserm Gewährsmann persönlich versichert hat, etwa „soviel wie ¼ Scheffel“, davon der größere Theil Geld), umgeben von den letzten Ueberresten eines Sackes. Die Münzen stammen aus dem 16. und 17. Jahrhundert, sind also wahrscheinlich während des 30jähr. Krieges dort vercharrt worden; viele Goldmünzen haben auf der Reversseite ein Köschchen, die Silbermünzen bestehen in der Hauptsache aus ¼, ½ und ganzen Speciesthalern. Der Fund macht in der Ditscher Gegend selbstverständlich viel Aufsehen.

— Aus der Lausitz kommen schwere Klagen über Felddiebstähle, die besonders an Kartoffeln und Getreideschobern ausgeführt werden. Nicht Einzelne sollen diese Diebstähle ausführen, nein, ganze Banden von zehn, zwanzig und noch mehr Personen, denen gegenüber natürlich die Feldhüter viel zu schwach sind. Es werden Fälle erzählt, wo die Diebe die Hüter der Felder geprügelt oder auch sie gezwungen haben, das gestohlene Gut mit zu verpacken und eine Strecke weit zu fahren.

Vermischte Nachrichten.

— [Die Macht des Gewissens.] Am 16. Juli 1850 stand ein Kreis in Silberhaaren vor dem Affenbuche in B. — Der Saal war überfüllt mit Zuhörern und der Erzähler von heute war auch darunter. Nahezu 30 Jahre sind seit jener Zeit vergangen, aber frisch geblieben ist ihm die Erinnerung an diesen Tag. Gestatten Sie mir, daß ich Ihnen davon erzählen darf. — In einem freundlichen Städtchen Süddeutschlands lebte im Anfange dieses Jahrhunderts ein Bauernpaar, wohlhabende brave Leute. Der Eltern Stolz und Freude waren zwei Söhne, der älteste 24, der jüngste 22 Jahre zählend. Es war eine böse Zeit damals für unser Vaterland. Kaiser Napoleon I. hatte Deutschland tief gebeugt; Preußen lag zerschmettert zu seinen Füßen, der Rheinbund stand in schönster Blüthe. — Im Jahre 1812 begann Napoleon seinen Zug nach Rußland — hier ereilte ihn sein Verhängniß. Deutschland raffte sich auf zum Befreiungskampfe. Der König von Preußen, Friedrich Wilhelm III., erließ seinen Aufruf: „An mein

Volk!
Jüngling
Preußen
Städtchen
tern in
welchen
dem M
Befreiun
ihm ab
ung un
sehen
ihnen
daß ich
und ho
und 18
Städtch
heimkeh
Insel
seine A
und au
Leben.
wieder
der! —
Sohn
starb d
Jahre
zwei bl
Jahren
durch
doch w
in den
1850
bat un
nun,
Greis-
durch
Ich ha
ich ih
diesen
— Ich
rück, er
vom e
wohl k
Komme
liegen
ich ih
ih selb
Brief a
war.
da ober
D, Her
das far
— Me
meiner
mibriet
Höllenc
Die m
Sie, v
gaben
einst v
dem No
und no

br

mit

not

schw

den

tion

As

E

mit de

Volk! — und Tausende und aber Tausende deutscher Männer und Jünglinge aus allen Gauen des gebeugten Vaterlandes eilten unter Preußens Fahnen, den Erbfeind zu bekämpfen. — Auch in das stille Städtchen drang des Königs Ruf. — Eines Morgens fanden die Eltern in der Schlafkammer der Söhne einen Brief ihres Ältesten, in welchem derselbe Abschied von ihnen und dem Bruder nimmt, er sei dem Ruf des Königs von Preußen gefolgt; er wolle die Schlachten zur Befreiung des geknechteten Vaterlandes mitkämpfen, der Abschied komme ihm aber zu hart an, — er bäte daher brieflich um der Eltern Verzeihung und ihren Segen und hoffe, sie nach vollendetem Kriege wiederzusehen! — So lieb die Alten auch ihren Erstgebornen hatten, so schwer ihnen auch sein Entschluß war, sie trösteten sich doch in dem Gedanken, daß ihr Sohn mit so vielen Tausenden sich dem Vaterlande geweiht — und hofften auf ein fröhlich Wiedersehen! Napoleon wurde geschlagen und 1814 zogen die siegreichen Allirten in Paris ein. In dem stillen Städtchen Süddeutschlands warteten zwei treue Elternherzen auf den heimkehrenden Sohn. — Er kam nicht. Napoleon kehrte 1815 von der Insel Elba zurück, noch einmal es wagend, den Sieg von Neuem an seine Adler zu fesseln! Bei Waterloo erlag er den verbündeten Heeren und auf der Insel St. Helena endete er sein thatenreiches, bewegtes Leben. — Wieder hofften zwei Elternherzen nun auf den jetzt gewiß wiederkehrenden Sohn! Doch Jahr auf Jahr verging, er kam nicht wieder! — Nun wurde es den Alten doch zur Gewißheit, daß der geliebte Sohn den Tod für's Vaterland gestorben sei. — Wenige Jahre darauf starb das Elternpaar und der jüngste Sohn trat im Anfang der 20er Jahre das reiche Erbe an. Er nahm sich bald darauf ein Weib und zwei blühende Kinder wurden der Eltern Freude. Doch nach wenigen Jahren begrub der Mann Weib und Kinder — und ging fortan einsam durchs Leben. Der Bauer war fleißig, er trank und spielte nicht und doch wollte ihm nichts gerathen. Haus und Gut ging nach und nach in den Gant und zuletzt arbeitete er als Tagelöhner. — Im Mai 1850 erschien bei dem Amtsrichter des Städtchens dieser Mann und bat um eine Unterredung unter vier Augen. Sie wurde ihm gewährt. „Nun, Alter, was haben Sie?“ begann der Richter. Da erhob der Greis — seine beiden Arme gen Himmel und rief mit Mark und Bein durchdringender Stimme: „Herr Amtsrichter! Verhaften Sie mich. — Ich habe meinen Bruder erschlagen! — Mit dieser rechten Hand habe ich ihn gemordet! Ich habe ihn in der Scheune des Elternhauses mit diesen beiden verfluchten Händen verscharrt! O, sie riechen nach Blut! — Ich bitte: Verhaften Sie mich!“ — „Ensetzt mich der Beamte zurück, er glaubte, einen Irnsinnigen vor sich zu haben. Nachdem er sich vom ersten Schreck erholt hatte, sagte er zu dem Manne: „Ihr seid wohl krank, Alter?“ — „Herr Amtsrichter! Ich bin nicht krank! — Kommen Sie mit mir in meiner Eltern Haus, dort in der Scheune liegen die Gebeine meines erschlagenen Bruders. — Eines Abends lockte ich ihn in die Scheune und mit einem Beil erschlug ich ihn und begrub ihn selbst. Der Geldbeutel hatte mich verblendet. — Ich schrieb den Brief an die Eltern, da mir die Handschrift des Bruders genau bekannt war. Keine Menschenseele hat die blutige That je geahnt! — Aber da oben im Himmel ist Einer, der hat den Brudermord gesehen! — O, Herr Amtsrichter! — Was ich in den dreißig Jahren gelitten habe, das kann kein Menschenmund verkünden, kein Menschengehirn fassen! — Mein Weib, meine Kinder sind mir genommen worden. — In meiner Arbeit war kein Gedeihen, kein Segen! — Was ich begann, mißrieth. O, Herr! Was ich da inwendig gelitten, das ist mehr wie Höllequal! — Ich muß Ruhe haben, ehe ich von hinnen scheide! Die menschliche Gerechtigkeit muß ihre Sühne haben! — Ich beschwöre Sie, verhaften Sie mich!“ — In Begleitung eines Gensdarmen begaben sich der Amtsrichter, sein Schreiber und der alte Bauer in das einst väterliche Haus desselben; in der Scheune fand man an der von dem Alten genau bezeichneten Stelle die Gebeine des erschlagenen Bruders und noch verschiedene Gegenstände, die keinen Zweifel an der Aussage

des alten Mannes ließen. Auf Grund der Aussagen des Bauers, der vollständig klaren Geistes war, der aufgefundenen Gebeine und den sonstigen in der Grube gefundenen Gegenständen wurde derselbe verhaftet und stand am 16. Juli 1850 vor dem Assisenhofe in W. — Nachdem die Anklage verlesen, der öffentliche Ankläger und der Verteidiger gesprochen, zogen sich die Geschworenen zurück. Nach kurzer Berathung verkündete der Obmann den Wahrspruch: „Schuldig!“ Als der Präsident dem Alten den Spruch des Gerichtshofes, daß er zu lebenswierigem Zuchthaus verurtheilt sei, mittheilte, richtete derselbe gleichzeitig die Frage an denselben: „Angeklagter! haben Sie nichts mehr einzuwenden?“ Da erhob sich der Greis und sprach mit starker, im ganzen, mit Menschen gefüllten Saale vernehmbarer Stimme: „Nein, Nein, Herr Präsident! Ich danke für den Spruch! — Ich bin gerecht gerichtet! — O! diese rechte Hand! — Sie roch nach Blut! Meine Schuld mußte auf Erden noch gesühnt werden. Jetzt hoffe ich auf Gottes Barmherzigkeit!“ Tief erschüttert verließ das Publikum den Saal. Kurze Zeit darauf verschied der lebensmüde Greis in den Armen des Gefängnisgeistlichen, auf Gottes Barmherzigkeit hoffend! — Als das Publikum Mittags 2^{1/2} Uhr den Assisenhof verließ, ertönten die Sturmglocken; die altehrwürdige evangelische Stadtkirche stand in hellen Flammen; um 4 Uhr neigte sich der Thurm und um 6 Uhr Abends lag die schöne Kirche mit ihrer prachtvollen Orgel in Trümmern. — Das war der 16. Juli 1850 in W. —

— [Einfluß der Temperatur auf den Milchzucker des Rindviehes.] Biewohl es eine allgemeine bekannte Sache ist, daß im Winter die Viehställe gegen das Eindringen der Kälte geschützt werden müssen, so giebt es doch Viele welche dieses nicht so genau nehmen und sich dadurch wesentlichen Schaden zufügen. Herr Ph. Müller auf Reuhof schreibt uns in diesem Betreffe: Eine Kuh, die ich aus gewissen Rücksichten in einem Stalle allein stehen hatte, gab bei reichlicher Fütterung noch unmittelbar vor dem Eintritte der Kälte täglich 7 Maas Milch; allein schon nach dem Eintritte der ersten kalten Nacht sank die tägliche Milchmenge um 3^{1/2} Maas. Ich nahm keine Notiz davon, daß dieses von zu niedriger Temperatur im Stalle herühren könnte, glaubte vielmehr, mein Schweizer habe in der Fütterung ein Versehen begangen. Da sich indessen auch eine Milchverminderung zeigte, wiewohl ich selber die Fütterung überwachte, so suchte ich den Grund in der Kälte des Stalles und ließ daher die Kuh zu dem anderen Vieh stellen; doch ließ ich diese Kuh allein gerade so wie früher füttern und fand zu meiner Freude, daß sich ihr Milchtrag innerhalb zweier Tage wieder zu der früheren Höhe steigerte.

— Ein Taschendieb macht vor dem Gerichtshofe alle möglichen Anstrengungen, um eine Ausrede für den Umstand zu finden, daß man ihn mit den Händen in der Tasche eines Fremden erwiichte. „Lügen Sie doch nicht so viel,“ sagt darauf mit Wohlwollen der Präsident zu ihm: „Wozu haben Sie denn einen Verteidiger?“

Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibensfeld vom 20. bis zum 26. October 1878.

Getaufte: 276) Paul Otto Junige in Wolfsgrün. 277) Max Curt Siegel. 278) Marie Helene Zöbis. 279) Adolph Richard Lippold. 280) Anna Helene Wolf. 281) Anna Emilie Flach. 282) Erich Friedrich Brandt. 283) Marie Helene Einfeld. 284) Marie Ella Eberwein. 285) Friedrich August Stark. 286) Emil Reichsner, unebel.

Begrabene: 185) Johanne Friederike verw. Bley geb. Meisel, 54 J. 4 M. 24 J. 186) Louis Rudolph Förster, ans. D. und Fleischer, ein Gemann, 26 J. 5 M. 8 T. 187) Des Moriz Bernh. Anger, Wisengießers, S. Alfred Curt, 19 J. 188) Ernst Emil, der Hulda Anna Zeizer, Maschinengehilfin, unebel. S., 9 M. 17 J. 189) Anna Emilie, der Hulda Emilie Flach, Maschinengehilfin, unebel. T., 5 J. 190) Der Emilie Reichsner, Maschinengehilfin, außerehel. S. Emil, 4 J.

Am 19 Sonntag nach Trinitatis

Predigttext:

Form.: Eph. 4, 22—28; Pf.

Nachm.: Luc. 10, 38—42; D.

Beichtansprache: D.

Schwerathmigkeit, Asthma,

Engbrüstigkeit betreffend.

Jeder Asthma-Kranke ist tief zu beklagen. Ein wirklich andauernd Hilfe bringendes Mittel dagegen hat die Wissenschaft bislang nicht gekannt.

Neuerer Zeit jedoch wird von den Herren Aerzten das aus indischen Pflanzen bereitete

Englische Asthma-Pulver

mit größtem Erfolg gegen Schwerathmigkeit — Asthma — Engbrüstigkeit — Athemnoth in Anwendung gebracht.

Dieses Englische Asthma-Pulver hat die Kraft, Athmungsbeschwerden schnell zu heben und in den meisten Fällen ganz zu heilen. Von den Medicinal-Behörden als bestes Brust- und Hustenmittel anerkannt.

Die Anwendung geschieht durch bloßes Einathmen. Jedes Packet, zu zehn Portionen berechnet, stellt sich auf 1 Mark 25 Pf. und ist dieses vortreffliche Englische Asthma-Pulver mit ganz exacter Anweisung nur durch die Apotheken zu beziehen.

Echt chinesische
Thee's,

mit der Schutzmarke C. H. L., empfiehlt
Apotheker Fischer.

Einen Hausmann,

welcher mit einem Pferde umzugehen versteht,
sucht zum sofortigen Antritt
Ludwig Glüss.

Einige gewandte solide Mädchen, welche ganz besonders Fertigkeit im Ausbessern der Maschinenstickerei besitzen, finden dauernde und lohnende Beschäftigung. Näheres zu erfahren in der Expedition d. Bl.

Rauhbutter I. à Pfd. 58 Pf. vorzügl. Qual.,
Schmalzbutter . . . 70, 80 und 90 Pf.,
Butterichmalz . . . 95 Pf.,
Salzbutter . . . 75 und 95 Pf.,
in $\frac{1}{6}$, $\frac{1}{3}$, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$ Kübeln,

versendet gegen Nachnahme die Butterstiederei von

F. Zimmermann
in Chemnitz.

Wechsel-Schema u. Anweisungen
empfehlte E. Hannebohn.

Gasbeleuchtungs-Actien-Verein Eibenstock.

Die am 7. dieses Monats stattgehabte Generalversammlung hat die Jahresrechnung 1877/78 justificirt und die Dividende für dieses Betriebsjahr auf **8 Procent** festgestellt.
Die Auszahlung dieser Dividende wird vom 4. November dieses Jahres an gegen Rückgabe des Dividendenscheins Nr. 9 in dem Contor des Unterzeichneten erfolgen.
Eibenstock, am 18. October 1878.

Das Directorium des Gasbeleuchtungs-Actien-Vereins.
Carl Lipfert.

Zahnartist R. Gerth aus Leipzig,

vordem Assistent des Herrn Hofzahnarzt

Dr. Heinzmann, Leipzig,

empfehlte sich dem geehrten Publikum von Eibenstock und Umgegend zum **schmerzlosen Einsetzen künstlicher Zähne** und **ganzer Gebisse** (ohne die vorhandenen Wurzeln zu entfernen und unter Garantie natürlichem Aussehen und dauerhafter Brauchbarkeit zum Beißen und Kauen), **Plombiren, Reinigen, Kervtöden** und zu **allen Zahnoperationen**. Getragene nicht passende Ersatzstücke werden zweckdienlichst, sowie alle Reparaturen solid ausgeführt.

Zu sprechen **Sonntag, Montag und Dienstag, den 27., 28. und 29. October** im „**Hôtel zum Rathhaus**“.

Bekanntmachung.

Am **Donnerstag, den 31. dieses Monats**,
Nachmittags **3 Uhr**

werde ich die mir zugehörige sogenannte Preuss'sche Besitzung alhier, bestehend aus:

- a) einem geräumigen Wohngebäude mit einem vor demselben befindlichen großen **Gras- und Gemüsegarten**;
- b) einem Wohn- und Wirthschaftsgebäude mit **Stallung und Scheune**, und
- c) verschiedenen schöngelegenen **Feld- und Wiesengrundstücken** im Flächeninhalte von über **6 Acker**

im Restaurant zur „**Centralhalle**“ hier meistbietend versteigern. Die Gebäude lassen sich auch zu industriellen Zwecken benutzen und sind bei der Königlichen Brandversicherungs-Anstalt mit über **16,000 Mark** versichert.

Schönheide, d. 17. Oct. 1878.

Julius Rosenhauer.

VI. und letztes Abonnement-Concert

Sonntag, den 27. October im „**Deutschen Haus**“. Anfang **7½ Uhr**. Eintritt **40 Pf.**
Nach dem Concert **Tänzchen**.

Es ladet ergebenst ein

G. Oeser, Musikdirector.

Mit einem guten Glase **Lagerbier** und **ff Bairisch** wird bestens aufwarten

Julius Selbmann.

Bestes Hustenmittel

ächt rheinischer

Trauben-Brusthonig,

von vielen Aerzten und genesenen Personen aller Stände und Classen auf's Wärmste empfohlen, selbst bei Lungenleiden und Abzehrungshusten von bestem Erfolge,



à Flasche 1, 1½ und 3 Lit. in **Eibenstock** bei Herrn **Julius Tittel** am Neumarkt u. Postplatz; ferner in **Schönheide** bei Herrn **Gobr. Fuchs**; in **Schwarzenberg** bei Herren **Carl Boyreuther jr.** u. Apotheker **A. B. Hennicke** (Engel-Apothek).

Ohne obige Verschlussmarke ist keine Flasche ächt.

Von heute an empfiehlt **hauptfettes**

Schöpfenfleisch,

à Pfund 50 Pfg.,

Gottlieb Reichsmer

in der Rehme.

ff. Blumengeist, Zauberwasser,

Eau de Cologne,

empfehlte in Flaschen verschiedener Größe

E. Hannebohn.

En gros Tuch-Lager En detail

von

H. W. Hassinger Zwickau,

bietet große Auswahl:

Tuche, Croisé, Satin, Tricot, Rock-, Hosen- und Westenstoffe, Paletotstoffe in:

Estimo, Double, Rating, Floconné etc.

Reisemantelstoffe, Schlafrock- und Zuppenstoffe, Turnertuche und Casinets,

Billard-Tuche, Farbige Bepfir-, Fein- u. Dick-

Tuche,

Engl. Leder und Hosenzeuge, Gords, Italien-Gloß von **Herminghaus & Co.**

An Wiederverkäufer zu billigsten, aber festen

Engros-Preisen.

Muster werden bereitwilligst abgegeben.

3-4 geübte Tambourinerinnen

finden bei gutlohnender Arbeit dauernde Beschäftigung. Zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

Stadttheater in Eibenstock.

(Eberwein's Theaterlocal.)

Sonntag, den 27. October 1878:

Sinko,

oder: **König und Freisuecht.**

Schauspiel in 5 Acten und einem Vorspiel:

Der jüngere Sohn.

Mit freier Benutzung des Storch'schen Romans von **Charlotte Birch-Pfeiffer.**

Montag, den 28. October 1878:

Deutsche Modedamen,

oder: **Nur Französisch!**

Original-Lustspiel in 5 Acten von **Carl Götlich.**

Dienstag, den 29. October 1878:

Der Postillon von Oederan,

Große Posse mit Gesang in 3 Acten v. **Liederer.**

Um zahlreichen Besuch bittet

Friedrich Uhle, Director.

Auldenhammer.



Heute, Sonnabend: **Schlacht-**

fest. Vorm. **Wellfleisch**, Abends

frische Wurst und **Bratwurst** mit

Sauerkraut, wozu freundlichst einladet

Louis Schweigert.

Schlachtfest.

Montag Vormittag

10½ Uhr **Wellfleisch** und

Abends **frische Leber,**

Blut- und Bratwurst mit **Sauerkraut**,

wozu mit **Chemnitzer Societätsbier** bestens

aufwarten wird und ergebenst einladet

Achtungsvoll

Hermann Stark.

Ein frisch lackirter **halbverdeckter Kutisch-**
Wagen und ein **Regulirofen** stehen
zum Verkauf bei

Carl Priem.

Qualvolle Tage,

Wochen und Monate und selbst Jahre verbringen zahlreiche Leidende in der Krankenstube ohne Aussicht auf Besserung; oft aufgegeben von den sie behandelnden Aerzten, als Todescandidaten betrachtet von den Angehörigen. In solcher Lage empfiehlt sich, wenn es nicht schon früher geschehen, die Anschaffung des bekannten Buches **Dr. Kiry's Naturheilmethode** und kein Leidender wird mehr zweifeln, daß es noch eine Genesung für ihn giebt, wenn er sich vertrauensvoll der tausendfach bewährten Heilmethode unterzieht. Preis 1 M., vorrätzig in **R. von Zahn's** Buchhandlung in Dresden, auch gegen 1 Mark 20 Pfg. franco zu beziehen durch **Richter's Verlags-Anstalt, Leipzig.**

Todes-Anzeige.

Gestern Abend 19 Uhr entschlief sanft und ruhig unsere geliebte Tochter **Anna** im 25. Lebensjahre. Dies hiermit theilnehmenden Freunden und Bekannten zur schuldigen Nachricht. Die Beerdigung der theuren Entschlafenen soll **Sonntag Nachmittags 3 Uhr** vom Trauerhaus aus erfolgen. Um stilles Beileid bittet

Auguste v. Schade.

Schützenhaus.

Morgen, Sonntag, von Nachm. 4 Uhr an

Ball-Musik,

wozu ergebenst einladet

B. Schreier.

Hierzu eine Beilage.

Irresinnig.

Roman von W. Henrichs.
(Fortsetzung.)

Neuntes Kapitel.

Nachdem die Fremden die Anstalt, deren innere Einrichtungen sie höchlich bewunderten, verlassen hatten, finden wir den Doctor mit seiner Schwester in seinem Privatzimmer, fassungslos einen Brief in der Hand haltend, den er bald zerfütterte, bald wieder ausglättete, und auf's Neue zu lesen begann.

„Da, lies einmal dieses Räthsel,“ sagte er zu seiner Schwester, die, wie eine Carikatur der Göttin der Sanftmuth, da stand. „Unten steht die Sphynx, die es mir überbrachte, es ist die alte Bäuerin, die ich kürzlich mit Pluto's Hilfe von der Anstalt zurückwies. Jetzt bringt sie mir diesen Brief von Botany — ich soll ihr Lucie ausliefern. Ich kann nicht daran zweifeln, daß es seine Hand ist. Ich glaube, der Mann ist auch verrückt geworden, denn vorige Woche erhielt ich auch einen Brief von ihm, aus welchem Niemand klug werden konnte. Er schrieb mir, daß er mir gewisse Documente, wovon ich nichts weiß, von Deutschland aus, wohin er reisen wolle, senden werde, die ich, denke nur, in der Chancery deponiren soll.“

Lätitia, welche den Brief gelesen, bemerkte, daß er ohne Datum sei. „Was willst Du mit der Alten machen?“ fragte sie.

„Sie darf,“ erwiderte er, „bis auf Weiteres Lucie nicht sehen, obwohl Botany schreibt, daß ich ihr ihre Tochter ausliefern solle, sie möge nun geheilt sein oder nicht.“

„Das kann unmöglich seine wahre Meinung sein, so viel ich von der Sache weiß“ — meinte Lätitia.

„Ich muß erst noch eine Bestätigung dieses Briefes von ihm haben,“ warf der Doctor nachsinnend ein. „Ich will sogleich an ihn schreiben.“

„Soll ich dennoch die Frau fortschicken?“

„Ja Schwester, fertige sie ab.“

„Sie wird sich weigern, und ihre Tochter zu sehen verlangen.“

„Das fürchte ich auch,“ sagte der Doctor. „Und wenn sie Spectakel macht, so wird Lord Geraldin sie hören, und der möchte es sehr sonderbar finden, daß ich der Mutter nicht gestatte, ihre Tochter zu sehen.“

„Er wird Lucien davon unterrichten,“ sagte Lätitia bedenklich.

„Du mußt die Alte bereden, sich zu gedulden,“ versetzte der Doctor; „und sollte sie nicht gehen wollen, so muß man sie so lange hier im Hause behalten, bis ich Antwort von Botany erhalte.“

„Und wenn sie Lucien zufällig begegnen sollte, was dann?“ fragte Miß Pritchard.

„Lucie muß in die Felsengrotte,“ rief der Doctor. „Das muß sie in jedem Falle, denn Botany schreibt hier in diesem vermaledeiten Briefe, daß er bald hierher zu kommen denkt. Er bezahlt den hohen Preis für die Felsengrotte, also muß er sie auch dort finden, das verstehst Du wohl.“

„Das ist sehr begreiflich,“ sagte Lätitia. „Aber was für einen Grund wirst Du dem Lord angeben, wenn Du ihm seine Tischgenossin vorenthältst?“

„Hol' sie der Teufel!“ rief Dr. Pritchard fassungslos. „Ich weiß mir nicht zu rathen.“

„Ich weiß ein Mittel,“ sagte Miß Lätitia. „Ich bin bereit, Dir ein Opfer zu bringen, ich will Lucien's Stelle bei des Lord's Mittagstafel ersetzen. Es geht freilich gegen meine Grundfäße — mit einem jungen Herrn allein —“ setzte sie zimperlich hinzu — „doch ich werde ihn in Schranken zu halten wissen. Es paßt sich gerade recht glücklich, erst gestern erhielt ich von der Schneiderin mein neues apfelgrünes Brocatkleid.“

„Nein, nein!“ rief der Doctor, „das geht nicht. Er möchte Dich für den chinesischen Drachen halten,“ setzte er halblaut hinzu. — „Wir müssen auf etwas Anderes denken,“ schloß er, und verließ das Zimmer, seine Schwester in grimmigem Erstaunen zurücklassend.

Als gegen Abend Tom auf Lord Geraldin's Zimmer kam, um den Theetisch zu bereiten, war dieser erstaunt, das Service nur für eine Person ausgelegt zu finden. „Was soll das heißen, Tom,“ rief er, „wird Miß Lucie nicht zum Thee kommen?“

„Miß Lucie ist plötzlich krank geworden, Mylord,“ sagte Tom mit etwas unsicherer Stimme, denn der gute Bursche hatte noch nicht gelernt, mit Leichtigkeit zu lügen.

„Halt, Tom!“ rief der Lord, als der Diener sich so schnell wie möglich der Thür zuwandte, um nicht die Schamröthe auf seinem Gesichte zu zeigen. „Halt! da ist etwas vorgegangen, leugne es, wenn Du kannst! Was ist es, Tom? rede!“

„Ach Mylord,“ sagte Tom mit gepreßter Stimme, „lassen Sie mich — ich darf nicht reden, das ist wider den Contract. Wir müssen stumm die Befehle unsers Herrn verrichten, auch wenn wir uns oft lieber die Hand abhauen ließen, als sie dazu herzulassen.“

Lord Geraldin sprang vom Sopha auf, wo er, ein Buch in der Hand, bisher eine kalte Ruhe zu behaupten gesucht. Er faßte Tom bei der Schulter und sagte mit gedämpfter Stimme: „Um des Himmels Willen, Tom, rede! Sage mir, was habt ihr mit dem armen Opfer vor. Ich muß es wissen, und sogleich,“ rief er, als Tom sich von seiner Hand

zu befreien suchte. Tom, sprich, oder ich erwürge Dich,“ rief er jetzt heftig, indem er den Burschen am Kragen faßte und ihn heftig schüttelte.

„Et! Et! Mylord!“ keuchte Tom, „lassen Sie mich los, ich will Ihnen alles sagen; und willkommen ist mir Ihre nervige Hand, denn sie zwingt mich zu sagen, was ich nur zu gern verrathe, und nur mein Gewissen hielt mich ab, es freiwillig zu thun. Ich weiß, Mylord sind der Einzige, der helfen wird.“

„Also ist noch Hilfe möglich?“ rief der Lord aufathmend. „Geschwind, sprich, wo ist Miß Lucie?“

„In der Felsengrotte,“ sagte Tom, mit dem Daumen rückwärts über seine Schulter deutend. „Ich und Mathwe haben sie dahin gebracht.“

„In der Felsengrotte? Weißt Du warum?“ rief Lord Geraldin, welcher fürchtete, daß sein ganzer Plan verrathen sei.

„Nein, Mylord,“ sagte Tom. „Ich weiß nur soviel, daß sie mehr todt als lebend war, als wir sie dahin trugen, denn gehen konnte sie nicht.“

„Allmächtiger! Aber warum? weißt Du nicht warum?“

„Nein, Mylord. Aber ich werde den Blick mein Lebelang nicht vergessen, den sie mir schweigend zuwarf. Er mahnte mich an den Blick eines treuen Hundes, den ich gebunden in's Wasser werfen mußte, weil der Doctor ihn für toll hielt.“

„Ich will sie befreien, heute noch. Wo ist diese Felsengrotte?“

„Hier unten am Berge, links. Durch dichtes Gebüsch zieht sich eine Mauer, die den Grund einschließt, welcher zu der Anstalt gehört. Etwa zwanzig Schritte weiter und zur ebenen Erde mit dem Fußwege, ist eine Thür, stark mit Eisen beschlagen, das ist der Eingang. Eine dunkle Höhle, in welcher sechs bis acht Stufen aufwärts führen, welche sehr schlüpfrig und schwer zu erklimmen sind, weil zur Fluthzeit die See dort eindringt, leitet zu der schauerlichen Zelle.“

„Heiliger Gott!“ rief Lord Geraldin, „und dorthin brachtest Du das zarte Geschöpf.“

Tom wischte sich die Thränen mit den Knöcheln seiner harten Hände aus den Augen. „Es ist himmelschreiend, Mylord,“ sagte er, „aber ich mußte.“

„Höre, Tom,“ sagte Lord Geraldin in ernstem, festen Tone, „von jetzt an bist Du in meinem Dienste. Du gehst mit mir auf meine Güter, wo ich Dich Zeit Deines Lebens versorgen will. Doch mache ich eine Bedingung: Du mußt mir helfen, Miß Lucie zu befreien.“

„Von Herzen gern, Mylord,“ fiel Tom mit freudig glänzenden Augen ein. „Ich bin ganz zu Ihrem Befehl.“

Lord Geraldin trat an den Schreibtisch und schrieb in flüchtigen Worten, dem Doctor anzeigend, daß er noch heute Abend die Anstalt zu verlassen wünsche, und ihn ersuche, ihn in seinem (des Doctors) Wagen bis zur Station fahren zu lassen.

„Hier,“ sprach er darauf zu Tom, ihm die Note reichend. „Diesen Brief gibst Du Dr. Pritchard. Hoffentlich wird er auf meinen Wunsch eingehen. In diesem Falle wird er Dir befehlen, die Pferde vor den Wagen zu spannen, um mich nach dem Bahnhofe zu fahren.“

„O, das ist ein prächtiger Einfall!“ rief Tom, in die Hände klatschend. Lord Geraldin fuhr fort: „Sind wir erst aus diesen Mauern, so lassen wir den Wagen im Hôtel und begeben uns sogleich an den Strand, die Felsengrotte zu ersteigen. Jetzt geh,“ fügte er hinzu, „und sei verschwiegen wie das Grab.“

„Und klug, Mylord und listig wie ein Fuchs!“ rief Tom, fast wild vor Freude, indem er den Salon verließ.

Dr. Pritchard war nicht wenig erstaunt, als er den veränderten Entschluß seines hohen Patienten vernahm; jedoch kam ihm dieser unter den jetzigen Verhältnissen sehr gelegen. Er befahl daher dem Kutscher Tom, den Wagen sogleich in den Hof zu ziehen und die beiden Grauen vorzuspannen. Dann verfügte er sich selbst zu seinem Patienten, um ihn zu fragen, ob er ihm Hilfe senden solle, seine Koffer zu packen; er fand ihn aber schon selbst damit beschäftigt, und da der Lord sich jede Hilfe verbat, so verabschiedete sich Dr. Pritchard mit aller Würde, deren er fähig war, ihm viel Glück zu seiner Heimreise wünschend.

Auf der Station in R. angekommen, verfügte er sich zuerst in die Ställe und mietete einen vierspännigen Wagen, welcher ihn am Strande erwarten sollte.

Tom, der unterdessen des Doctors Wagen im Hôtel untergebracht, hatte dort verschiedene Erkundigungen eingezogen. Er näherte sich jetzt dem Lord mit sehr niedergeschlagenem Wesen.

„Das ist ein böser Umstand, Mylord,“ sagte er. „Wir werden nichts ausrichten, es ist jetzt hohe Fluth, die Pforte der Felsengrotte ist unter Wasser.“

„Unter Wasser?“ rief Lord Geraldin, wie vom Donner gerührt. „Sind da keine Fenster?“

„Das wohl,“ versetzte Tom, „aber wenigstens zehn Fuß über dem Wasser.“

„So laß' uns ein Boot nehmen, wir entführen sie durch das Fenster.“

„Aber es ist so klein, daß kaum ein Kinderkopf hindurch kann.“

„So schlagen wir eine größere Oeffnung in den Felsen.“

„Das Fenster ist auch stark vergittert.“

(Fortsetzung folgt.)

Gasbeleuchtungs-Actien-Verein Eibenstock.

Nachdem in der Generalversammlung vom 7. October dieses Jahres die statutengemäße Ergänzungswahl des Verwaltungsraths, sowie die Constituierung desselben in dessen Sitzung vom 11. dieses Monats stattgefunden hat, besteht der Verwaltungsrath des Gasbeleuchtungs-Actien-Vereins hier aus folgenden Mitgliedern:

Herrn Kaufmann **Ludwig Rodstroh** hier als Vorsitzenden,
 Fabrikant **Stadttrath Louis Unger** hier als Stellvertreter
 des Vorsitzenden,
 Advocat **Gustav Müller** hier,
 als Stellvertreter:

Herrn Kaufmann **Alfred Reichhuer** hier,
 Commerzienrath **Moritz Hirschberg** hier,
 Bürgermeister **Rose** hier,

Herrn Schnittwaarenhändler **C. G. Seidel** hier,
 Kaufmann **Hermann Förster** hier,
 Eugen **Dörffel** hier,

was hiermit in Gemäßheit der Statuten (§ 39) bekannt gemacht wird.
 Eibenstock, am 18. October 1878.

Das Directorium des Gasbeleuchtungs-Actien-Vereins.
 Carl Lippert.

Eibenstock, Bergstraße, im Bäckermstr. Martin Otto'schen Laden: Grosser Ausverkauf von Galanterie- & Lederwaaren

zu hier noch nie dagewesenen Preisen.
 Einem geehrten Publikum von hier und Umgegend die ergebene Anzeige, daß das Lager von dem Einfachsten bis zum Feinsten sortirt ist, und wird daher einem Jeden die günstige Gelegenheit geboten, nur gute Waaren recht billig zu kaufen, und sollte sich Jeder seinen Weihnachtsbedarf bei mir decken. Erlaube mir daher untenstehend Verzeichniß aufzuführen, damit sich ein Jeder von der Billigkeit überzeugen kann.

Preis-Courant:

Vortemonnaies m. Perfstickeri v. 45 Pf. an	Uhrketten in franz. Bronze v. 50 Pf. an
Cigarrenetuis 50 . . .	Schreibzeuge 50 . . .
Täschchen-Vortemonnaies mit	Kammknoten mit Schloß 60 . . .
Außen-Tasche 25 . . .	Nähschatteln mit Einrichtung
Hosenträger in Gummi mit	und Schloß 65 . . .
Patentschloß 50 . . .	Leuchter, Vasen, Kelche, Asch-
Strumpfbänder in Gummi,	Becher in Glas 45 . . .
das Paar 8 . . .	Damentaschen, groß, mit
Photographie-Albuns 50 . . .	Broncebügel 75 . . .
Bisitenkartentaschen in Leder 40 . . .	Englische Zuckerschalen in
½ Ds. Photogr.-Rahmen ohne	Glas 60 . . .
Rand 40 . . .	Brieftaschen in Leder 50 . . .
½ Ds. Photogr.-Rahmen mit	Schleppenträger 50 . . .
Rand 50 . . .	Garderobenhalter in Holz
braune Wandspiegel 8 . . .	geschnitten 60 . . .
feine Schmuckfächer 50 . . .	Mädchenschultaschen 75 . . .
feine Kopfnadeln 50 . . .	Reise-Koffer mit Messing-
Kaffeebüchsen 50 . . .	Schloß v. 3 Mt. 75 Pf. an
Wandkalender mit Glas 50 . . .	Reise-Taschen mit
graue Koffertaschen 60 . . .	Schloß, groß 3 . . .
Taschenmesser 25 . . .	

und noch viele Hunderte Artikel.

Sämmtliche Waaren sind von den einfachsten bis zum Besten vorrätzig. Der Verkauf dauert nur kurze Zeit. Preise billig und fest.

Mit Achtung

Der Verwalter.

Wiederverkäufern gewähre besondere Vortheile.

A. Edlmann,

Gandschuhmacher in Eibenstock,
 Brühl Nr. 343 1 Treppe,
 bringt hiermit sein Lager von Glacé- und Wildleder-Handschuhen eigener Fabrik in freundliche Erinnerung; auch nehme ich Bestellungen auf Wildleder-Unterhosen entgegen, und werden selbige in dauerhafter Waare billigst geliefert.

Einkauf von Wild-, Kaninchen-, Hasen- und Ziegenfellen.

Der Obige.

Zähne werden gut und schnell herausgenommen
 Bergstraße No. 277, 2. Etage.

Salicylsäure-Mundwasser

schützt bei anhaltendem Gebrauche die Zähne vor dem Verderben, stärkt das Zahnfleisch, beseitigt übertriebenen Athem, entfernt jeden unangenehmen Geschmack und verleiht dem Munde eine angenehme Frische, auch dient es bei Zahnschmerzen als schmerzstillendes Mittel.

In Gläsern zu 50 Pfg. empfiehlt

Apotheker Fischer.

Weißer flüssigen Leim,

dauerhafter Kitt für Holz, Glas, Porzellan etc., à Glas nur 20 Pfg. bei

Apotheker Fischer.

Bürgersterbe-Verein Eibenstock.

Hauptversammlung
 Sonntag, den 27. October, Nachmittags
 3 Uhr im Vereinslocal.

Tagesordnung: 1) Vorlegung der Jahresrechnung auf 1877.
 2) Wahl von 9 Ausschußmitgliedern.
 3) Allgemeine Berathung.
Ambrosius Hermann Baumann,
 d. B. Vors.

Huste-Nicht*) von L. H. Pietsch & Co.

in Breslau, Honig-Kräuter-Malz-Extrakt u. -Caramollen. Die meisten Menschen werden bei dem Witterungswechsel im Herbst und Frühjahr vom Husten befallen. Jeder Husten kann höchst gefährlich werden! Aus einem einfachen Husten und Catarrh können der Keuchhusten, die Bräune, chronischer Catarrh, Lungen-Affektionen, Asthma etc. entstehen. Kein Hustender darf deshalb ganz sorglos sein. Wir machen darauf aufmerksam, daß obiges Fabrikat ärztlich geprüft und empfohlen ist.

*) Den Verkauf hat aus persönlicher Bekanntheit das Bank- und Handlungshaus Firma: **A. Lehmann in Eibenstock** übernommen.

(Eingefandt.)


Anerkennung und Dank.

Wir Unterzeichneten, denen das **Ringelhardt-Glückner'sche Zug- und Heilpflaster**,*) welches wir von Hrn. Apotheker Dauscha in Braunau bezogen, gute Dienste geleistet hat, bestätigen hierdurch zum Wohle aller ähnlich Leidenden, daß dieses Pflaster uns 1. von chronischen Sichteiden an einem Fuße, 2. von Hühneraugen, 3. von offenen Wunden am Körper und 4. von erfrorenen Füßen in ganz kurzer Zeit völlig hergestellt hat, was wir der Wahrheit gemäß bescheinigen.

Braunau in Böhmen, d. 16. Febr. 1876.

Adolf Janisch, Anton Tölg, Gastgeber, Franz Fischer, Kaufm., Adolf Webersik.

*) Echt mit dem Stempel: M. Ringel-

hardt und der Schutzmarke:  auf den Schachteln ist zu beziehen à 50 u. 25 Pf. aus der **Fischer'schen Apotheke** in Eibenstock, aus den **Apotheken** in Schönheide, Schwarzenberg (Engel-Apotheke), Johannegeorgenstadt, Auerbach, Markneukirchen, Adorf, Elsterberg etc. Atteste liegen daselbst aus. NB. Obige Schutzmarke schützt vor dem nachgeahmten Pflaster.

Frachtbriefe empfiehlt **G. Hannebohn.**

Druck und Verlag von G. Hannebohn in Eibenstock.